

языков вместе со ссылками на предполагаемое происхождение (по SKES). 39,4% из них даны в SKES без объяснения происхождения, к тому же многие этимологии приведены под вопросом. За последние 10 лет в этимологической литературе по многим этимологиям высказаны новые предположения и толкования, на которые автор ссылается в комментариях к печатно (с. 390—393).

Множество вопросов, поставленных в книге, и высказанных автором сомнений убеждает в том, что сбор этимологического материала и публикация его необходимо интенсифицировать. К. Хяккинен считает перспективным создание этимологического банка данных, который нужно будет постоянно пополнять. В памяти ЭВМ этимологическая информация станет гораздо полнее, чем может включить любой отпечатанный словарь. ЭВМ может освободить человека от многих операций по поиску и систематизации, в результате чего высвободится время для творческой

работы. Идеально было бы создать аналогичные банки данных и для других родственных языков.

Исследование К. Хяккинен богато информацией и содержательно по мысли. Автор собрала в нем разбросанные в литературе идеи, противопоставив или связав их, дав им оценку или развил их дальше. Она дерзает сомневаться и умеет ставить вопросы, которые призывают осторожнее обращаться с известными фактами. Однако несмотря на это нет причин пессимистично относиться к будущему этимологических исследований. Все изложенное несет в себе явное стремление автора искать новые, более объективные пути осмысления языкового прошлого. Книга дает много пищи для размышлений. Эта благодарная работа родилась в нужное время, особенно если учесть те уральские языки, в которых этимологическое исследование на повестке дня или еще предстоит.

АНУ-РЕЭТ ХАУЗЕНБЕРГ (Таллин)

<https://doi.org/10.3176/lu.1984.4.09>

Cristina Wis, *La versione di Hannover delle De Finnicae Linguae indole Observationes di Martin Fogel*, Roma 1983 (AION, Dipartimento Studi dell'Europa Orientale, Sezione filologica-linguistica, n. 1). 64 S. + 23 fotografische Reproduktionen.

Die Neuentdeckung der Antike zu Beginn der Renaissance beflügelte den Forschungsdrang der Humanisten. Ihr Losungswort wurde der Ruf «Ad fontes! (Zu den Quellen!)». Die finnisch-ugrische Sprachforschung kann auch nicht annähernd auf so weit zurückreichende Anfänge blicken wie die Sprachwissenschaft in der Zeit des Humanismus. Trotzdem ist schon im 17. Jahrhundert auch bei dem «Neuling» der Sprachwissenschaft die Losung «Zu den Quellen!» zu bemerken.

Ein Beispiel dafür ist der Hamburger Polyhistor Martin Fogel (1634—1675). Seine handschriftlichen «Aufzeichnungen «De Finnicae Linguae indole Observationes (Beobachtungen über den Charakter der finnischen Sprache)» (Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, Ms. IV 574a) sind angefüllt mit Randbemerkungen, Zusätzen und Nachträgen nicht bloß zu den Gegenständen, sondern auch zu den Quel-

len seiner Beobachtungen am Wortmaterial und an der Struktur der in Frage stehenden Sprachen. Auf diese Weise suchte er, mehr ahnend als wissend, eine Methode der Sprachvergleichung zu finden. Diese Versuche gipfelten bekanntlich in der Entdeckung der finnisch-ungarischen Sprachverwandtschaft. Dadurch sind seine Aufzeichnungen Erstdokumente auf einem Hauptgebiet der finnisch-ugrischen Sprachforschung geworden.

Das Manuskript blieb zwei Jahrhunderte lang verborgen liegen. Daß es in der Hannoverschen Bibliothek aufgefunden wurde, war wiederum eine Leistung des zu den Quellen vordringenden Forschergeistes. Die Entdeckung, Besprechung und Analyse des Manuskripts durch den Finnougristen E. N. Setälä 1892 (Lisiä suomalais-ugrilaisen kielentutkimuksen historiaan, SUOMI 3,5) war gleichzeitig ein grundlegender Beitrag zur Geschichte

der Finnougristik. Dem Beispiel Setäläs folgten um die Mitte dieses Jahrhunderts einige Forscher, die wie er ihre Aufmerksamkeit den Quellen der Untersuchungen Fogels zuwandten (u. a. H. Kangro 1969, UAJb 41).

Unter dem Gesichtspunkt der Sprachvergleichung trug der ungarische Finnougrist György Lakó 1968 auf dem Hamburger Martinus Fogelius-Symposium seine Feststellungen über die für die damaligen Forschungsmöglichkeiten beachtliche Zahl ungarisch-finnischer Wortvergleichen und — was noch schwerer wiegt — über die strukturellen Übereinstimmungen in verschiedenen grammatikalischen Mitteln des Ungarischen und Finnischen im Manuskript Fogels vor (UAJb 41).

Ein dritter Gesichtspunkt, die kulturgeschichtliche Seite der Sprachforschung Fogels, wurde leider meistens nur flüchtig gestreift. Es ist jedoch zu beachten, daß die gesamte Sprachwissenschaft im Grunde Kulturgeschichte ist. Bei der heutigen Vorherrschaft der mathematisch systematisierenden Wissenschaftsrichtungen hat man besonderen Grund zu betonen, daß die Sprache ein kulturgeschichtliches Phänomen ist. Neuerdings beginnt diese Erkenntnis dank wachsenden kulturgeschichtlichen Interesses, wie es scheint, weitere Kreise zu erfassen (B. I. Krasnobaev et alii, 1980, Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa). In diesem Zusammenhang ist die kulturgeschichtlicher Forschungsweise auch in der Finnougristik grundsätzlich zu begrüßen.

Ein derartiges Bestreben darf man in der Edition der Hannoverschen Handschrift Martin Fogels «De Finnicæ Linguae indole Observationes» erblicken. Die Herausgeberin Cristina Wis-Murena ist als gebürtige Finnin und als in Neapel tätige Finnougristin zu dieser Aufgabe in besonderer Weise berufen. Sie erfüllt durch diese Edition ein schon von Setälä geäußertes Desiderat: Die Handschrift M. Fogels möge in einem *Corpus grammaticorum linguae fennicæ veterum* zur Publikation gelangen. Durch den Artikel Setäläs angeregt hat schon ein Jahr nach Setäläs Entdeckung Emilio Teza, Kalevalaforscher und Professor für Allgemeine Sprachwissenschaft in Padua, das von Fogel an Cosimo III. 1669 übersandte Manuskript, das in der Florenzer Bibliothek aufbewahrt wurde, betreffs der *Observationes* veröffentlicht.

Darin befinden sich aber nicht die von Fogel in den folgenden Jahren (1669—1675) in seine Originalhandschrift eingetragenen Anmerkungen, Einschübe und Nachträge, die die neuen Ergebnisse seiner ständig weitergeführten Forschungsarbeit über das Finnische enthalten.

Durch ihre Edition hat C. Wis der Forschung ein ausgezeichnetes Hilfsmittel in die Hand gegeben. Die Art der Ausführung zeigt, daß die Herausgeberin auf dem Gebiet der Handschriftenbearbeitung keine Anfängerin ist. Sie hat eine Probe ihres philologischen Könnens schon durch die Herausgabe einer Handschrift des schwedischen Gelehrten und Renaissance-dichters Georg Stiernhielm gegeben (1983, «Specimen linguae et philologiae fennonicae», Prospektive Settanta 2).

Der Publikation der Hannoverschen Version der *Observationes* geht eine längere Einleitung voraus (S. 1—12). Sie gibt einen guten Einblick in den ideen- und zeitgeschichtlichen Hintergrund des Interesses Fogels an Italien und, gemeinsam mit dem Großherzog von Toscana, an der finnischen Sprache. Die Verbindungen Fogels zu verschiedenen Gelehrten Europas und die auf den Orient, auf Rußland und auf den Hohen Norden gerichtete Wißbegier Cosimos III. erscheinen aufgrund zitierter Quellen in einem neuen Licht und machen die fortgesetzten Bemühungen Fogels um Informationen über das Finnische aus Finnland selbst verständlich.

Der Korpus enthält im oberen Teil jeder Seite den fortlaufend edierten Text der Handschrift und darunter, durchschnittlich mehr als die halbe Seite, den mit Anmerknungsnummern versehenen Kommentar. Für die Unterbringung der vom Autor an irgendwelche freie Stellen der Blätter nachträglich geschriebenen Bemerkungen, Korrekturen, Nachträge oder längeren neuen Passus hat die Herausgeberin die glückliche Lösung gefunden, alle «Zutaten» an geeignete Stellen in den Text einzufügen und durch Kursivdruck hervorzuheben. So kann der Forscher auch bei zügigem Lesen leicht sehen, was der Autor im Laufe der Zeit Neues ermittelt oder Altes neu und besser erklärt hat. Kursiv erscheint verhältnismäßig wenig solches Wortmaterial, das dem handschriftlichen finnischen Wörterbuch «Nomenclator Latino Finnicus», einem Geschenk Finnlands an Cosimo III. durch Fogel, entnommen ist.

Dagegen ist man überrascht, daß Wörter bzw. Sprachproben auch aus «andern Quellen» unter anderem, wie die Herausgeberin sagt, aus der «lingua parlata» (durch Personen und Korrespondenz, S. 38, Anm. 106) in den Besitz Fogels gelangt sind. Das gilt auch für Wortvergleichen (Ungarisch, Lappisch, Lateinisch, Deutsch, Schwedisch, Livisch, Estnisch und Russisch). Bei den spärlichen russischen Wörtern bemerkt man Fogels Interesse an den Begegnungen der Finnen mit der orthodoxen Kirche in den östlichen Grenzgebieten. Die Zahl der von Gy. Lakó festgestellten ungarisch-finnischen Wort- und Strukturvergleichen ließe sich wahrscheinlich vermehren. Darauf müßte man näher eingehen, wenn die Herausgeberin, wie man hoffen kann, den zweiten Teil des Setälä unbekannt gebliebenen Ms. IV 574b veröffentlichen wird.

Der unter Anmerknungsnummern stehende Kommentar, der fast die Hälfte des Buches ausfüllt, zeigt die intensive Arbeit der Herausgeberin beim Aufsuchen der Quellen. Wir erhalten über diese viele bibliographische Angaben und Zitate, außerdem Erklärungen zu kulturgeschichtlichen Zusammenhängen und Fakta. Im Kommentar steckt das eigentliche kulturgeschichtlich Neue in der sprachwissenschaftlichen Forschung Fogels, die sich keineswegs ausschließlich auf Sprachvergleichen beschränkt.

Das Ende des Buches bildet der Faksimile-Lichtdruck der Handschrift. Man erkennt die vielfache Überarbeitung der Fogelschen Papiere durch Abschreiber mit verschiedener Handschrift und die Zusammensetzung der stellenweise durcheinander geratenen Zettelnotizen, die nicht mehr im Original existieren.

Das wertvollste Ergebnis der Edition scheint mir in den Stellen der Handschrift zu liegen, die Fogels Studium des Finnischen in unbekannt gebliebenen Einzelheiten enthalten. Erwähnt seien die Beispiele für zweierlei Quantität des Vokalismus (S. 47), für finnische Wortkompositionen (S. 49) und vor allem für die aus einem finnischen Originaltext von Fogel herausgeschriebenen Konjugationsformen, geordnet nach grammatischen Kategorien: Passiv, Futur, Particip, Passiv, Imperativ, Coniunctiv. Neben die finnische Verbform ist die lateinische oder deutsche Übersetzung geschrieben. Nach der Meinung der

Herausgeberin hatte Fogel offensichtlich den Plan, die finnische Sprachstruktur in ihren Besonderheiten darzustellen. Jedenfalls zeigt das Fragment den überhaupt ersten Versuch (vor 1675!), die finnische Sprachstruktur aus dem genuinen Sprachgebrauch zu analysieren. Die auf eigensprachlicher Basis beruhende «Grammatica Fennica» B. Vhaëls erschien 1733.

Beachtenswert ist auch, daß in der Hannoverschen Version (S. 24, 27, 54, 56/57 und 59—62) das große Interesse Fogels für die geographische Verbreitung des Finnischen (einschließlich der «Dialekte») zum Ausdruck kommt. Er spricht jetzt klar von der «Affinität» des Livischen (zwischen Riga und Pärnu) mit dem Finnischen und Estnischen. Er weiß, daß in Käkisalmi und weiter in Karelilien finnische Dialekte gesprochen werden, und verfolgt auf der Karte des Andreas Bureus die finnischen Ortsnamen bis zur Küste des Weißen Meeres. Das Erstaunlichste ist, was er über Ingermanland und die dort gesprochenen Dialekte zu sagen weiß: Die Sprache in «Nyen bei Neuschanz in Ingermanland . . . ist ein verkehrte finnische sprach». Sie verstehen dort aber auch «Muscowitisch» und Finnisch (!). Darauf folgt eine merkwürdige Sprachprobe im Ms. IV 574a auf folio 29r und 29v, in der Edition auf den Seiten 63 und 61:

*Esi demmei kajo leto wastai
hidetypi conol nussi mesni
hestinoenlæ nussi dacundaswal
con al nussi totach nini asama
nicuin wastai
naan lemmei næpentæ demmei cajo
wæinenpæi pænlei
aja naan lemmei demmei con-
wel dexian, nin nicuin Kimme
naman demmei gohstenwel
aja læx datajo temmei sauxenkiu
tamut stępe temmei hastapa*

Es handelt sich, wie Professor Terho Itkonen (Universität Helsinki) der Herausgeberin freundlich mitteilte, um einen wichtigen Beleg der in der finnischen Sprachgeschichte unter dem Namen *ren-gonkieli* bekannten und eben im 17. Jahrhundert sowie später in gewissen Kreisen gebräuchlichen Geheimsprache, die in der Umstellung der Silben besteht. Die älteste Mitteilung darüber findet sich in der seinerzeit berühmten «Epitome descriptionis Sueciae, Gothiae, Fenningiae» des M. Wexionius 1650 (s. Anm. 180). Der zweit-

älteste Beleg wird jetzt publik in der Edition der Hannoverschen Handschrift Fogels. Dem oben stehenden Text sind Schlüsselworte zur Enträtselung vorangestellt: *Ama* 'Erde', *awstai* 'Himmel', *Malaju*, *Sikae* 'Hand'. Wenn man die deutschen Wörter ins Finnische übersetzt, kommen *maa*, *taiwas*, *Jumala*, *kaesi* zum Vorschein. Aus den Wörtern ist zu erraten, daß dieser Probe der finnischen Geheimsprache eine Vaterunserübersetzung zugrundeliegt. Fogel erwähnt kurz zuvor die «Oratio Domenica XL linguarum» von J. Reuter (1662). Die darin gegebene finnische Version kann man, wie C. Wis (Anm. 179 und 182) zeigt, als Vorlage des *rengonkieli*-Textes betrachten. Fogel brauchte sich aber gar nicht auf Reuter zu stützen, da er den klaren finnischen Text persönlich in die Cosimo III. übersandte Handschrift eingetragen hatte. Halten wir diesen neben die *rengonkieli*-Probe, so erkennen wir das genaue Vorbild. Mit dessen Hilfe können wir Silbe für Silbe die Geheimsprache «enthüllen».

Welche Absicht hatte der Aufzeichner dieser Probe der *rengon*-Sprache mit der Übersendung an den Hamburger Gelehrten? Ohne Zweifel wollte er den «Dialekt» des Ingermanlandes, der Fogel interessierte, darstellen. Natürlich waren weder der Gewährsmann noch der Gelehrte so naiv, den Text als die wirkliche Sprache der Einwohner aufzufassen. Aus Bemerkungen Fogels geht hervor, daß in diesem westlichen Ingermanland Alteingesessene wohnten, deren Sprache vom Russischen und Finnischen verschieden war. Für den Gewährsmann, der Anklänge ans Finnische hörte, die Leute aber nicht verstehen konnte, war diese Sprache ein «Kauderwelsch». Als etwas Derartiges wollte er sie charakterisieren. Damals war die *rengonkieli* als «finnisches Kauderwelsch» Mode. Also schickte er Fogel eine Probe davon und dieser verstand ihn wohl (vgl. H. Ojansuu 1907, «Suomen salakielistä», Vir. S. 33 ff.).

Er hat aber sicherlich nicht verstanden, um welches Volk mit einer «verkehrten finnischen sprach» es sich handelte. Dafür müssen wir andere Zeugnisse zu Hilfe nehmen. Die Herausgeberin der Handschrift weist (Anm. 181) auf einen Bericht aus den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts (publiziert von J. Mägiste 1956, *Svio-Estonica* XIII) über die sprachlich-

religiösen Verhältnisse in Ingermanland, wo auch die *wadiataiset* erwähnt werden, hin. Nimmt man die von E. Öpik auf einem Symposium 1979 behandelte «Ethnographische Entdeckung der Woten vom Jahre 1783» (*Opuscula Fenno-Ugrica Göttingensia* I, 1983) noch dazu, zweifelt man kaum noch daran, daß der unbekanntere Übersender der in «Kauderwelsch» geschriebenen Sprachprobe die Woten im westlichen Ingermanland mit ihrem «verkehrten Finnisch» meinte. Man kann mit gutem Grund der Meinung sein, daß durch die Edition des Hannoverschen Manuskripts mit dieser Aufzeichnung der älteste Hinweis auf das Vorhandensein der mit Namen nicht genannten Woten im westlichen Ingermanland ans Tageslicht gekommen ist — ein sprach- und kulturgeschichtlich wertvoller Fund, zu dem man der Herausgeberin gratulieren muß.

Nun bleibt nur noch die Frage, wer der Gewährsmann und Vermittler der in Fogels Hände gekommenen *rengonkieli*-Version war. In der Edition findet sich (S. 48, Anm. 139) ein Hinweis darauf. Der Sohn des Mathematikers an der Universität Turku Simon Kexler, mit dem Fogel, wie es scheint, in Verbindung stand, Andreas Kexler, war viele Jahre lang (etwa 1672—1695?) Pastor der Gemeinde von Hevaa nahe bei Koprio im westlichen Ingermanland. Er hat von seiner dortigen Tätigkeit auch literarische Spuren hinterlassen. Der Unterzeichnete fand eine von Andreas Kexler im Jahre 1680 in Narva auf finnisch und schwedisch gehaltene Predigt, die in Turku auf schwedisch gedruckt erschien. Dem Stil der Zeit entsprechend sind an den Text Glückwunschedichte der Freunde angefügt. Sie sind in verschiedenen Sprachen verfaßt. Ein lateinisches Gedicht hat der Turkuer Professor Enevald Svenonius an den *amicum per dilectum* Andreas Kexler gerichtet. Der gelehrte Dichter gebraucht als poetisches Stilmittel für die Überschrift des kurzen Glückwunschedichtes eine Umdrehung des Stadtnamens Narva und nennt diese Inversion «σκυθικῶς ἀναγεγραμματοποιημένη (auf skythisch geschrieben): RAUAN». Svenonius erklärt dazu: der umgekehrt geschriebene Beiname der Metropole des Ingermanlandes, finnisch *Rauan*, bedeutet Frieden. «Denn die Stadt ist ein Werk des Friedens». Wohl im Hinblick auf die verschiedenen Sprachen und Konfessionen ruft er die Bewohner

Ingermanlands zum Frieden auf. Dieser Aufruf unter dem erfundenen finnischen Beinamen Narvas (vgl. fi. *rauhan*), der in Anlehnung an die Geheimsprache der Finnen durch Umkehrung der Silben gebildet ist, kann verschieden gedeutet werden. Ist er vielleicht ein Hinweis auf das Tätigkeitsfeld des Pastors von Hevaa mit seiner einen merkwürdigen «Dialekt» sprechenden Bevölkerung?

Zum Schluß wollen wir nicht verges-

sen, daß durch die Forschungen Martin Fogels über das Finnische wissenschaftliche Informationen nach Italien vermittelt wurden. Die ausgezeichnete Edition der Aufzeichnungen des Hamburger Gelehrten zusammen mit dem inhaltsreichen Kommentar von C. Wis gibt dem Leser neue Möglichkeiten, sich in diese geistige Welt des 17. Jahrhunderts zu vertiefen.

GÜNTER STIPA (Helsinki)

Л. П. Васикова, Сложносочиненные предложения в современном марийском литературном языке в сравнении с другими типами предложения. Диссертация на соискание ученой степени доктора филологических наук, Йошкар-Ола 1984.

23 апреля 1984 г. на специализированном Совете Д.069.02.02 при Тартуском университете состоялась защита докторской диссертации доцентом Марийского педагогического института Л. П. Васиковой на тему «Сложносочиненные предложения в современном марийском литературном языке в сравнении с другими типами предложений.» Официальными оппонентами выступили доктор филологических наук профессор П. Альве, З. М. Дубровина и И. Г. Иванов.

Работа посвящена одной из сложных проблем марийского языкознания — в ней подробно описано сложносочиненное предложение — и представляет собой первое серьезное научное исследование подобного рода. Правда, по этой же теме была защищена кандидатская диссертация (1960), однако проблема в ней решалась на уровне синтаксической науки своего времени. Успехи теоретического синтаксиса в последнее десятилетие, практические потребности вузовского преподавания, составления научной и школьной грамматики марийского языка поставили перед языковедами задачу более глубокого анализа структурно-семантической сущности сложносочиненного предложения в марийском языке, которое имеет целый ряд специфических особенностей. Жизнь настоятельно диктовала решать эту задачу с позиции современной синтаксической науки. Научное решение проблемы взяла на себя автор рассматриваемой работы. Обращение ее к данной теме очень своевременно. Исследователь пользовалась методом синхронного анализа структуры сложносочи-

ненных предложений, функционирующих в современном марийском литературном языке. Ею устанавливаются модели простых и сложных предложений с различными союзами, выясняется лексическое наполнение их структурных схем, анализируются структурные схемы предложений, составляющих компоненты сложных образований, дается описание функций сочинительных союзов — словом, охвачены в общем все вопросы, связанные с понятием «сложное предложение».

Исследование сложного предложения в работе строится на понимании структурной схемы предложения. Это дало возможность автору глубже вникнуть в сущность его как синтаксической единицы, как единства структурного, смыслового и интонационного. При квалификации сложных предложений разграничиваются формальные и функциональные аспекты их. Автор придерживается точки зрения первенствующей роли аспекта формального, но не обходит при этом также семантическую сторону проблемы. На основе диалектического понимания сложных предложений как единства формы и содержания она классифицирует структурно-семантические разряды марийских сложных предложений и их семантические разновидности.

В своей работе Л. П. Васикова подробно останавливается на теоретических проблемах сложного предложения как единицы синтаксиса, дополняет теорию сложного предложения рядом своих рассуждений, своим пониманием отдельных теоретических положений, созданным на